

Obwohl man in unserer Zeit nicht alles, was Paulus über das familiäre oder gesellschaftliche Leben geschrieben hat, unterschreiben würde oder gründlich zu verstehen versuchen muss: Was das Wirklich-Christliche anbelangt, die Deutung dessen, was Jesus wirklich gewollt hat, gibt es keinen besseren Lehrer. Das hat sicher auch damit zu tun, dass er auch die andere Weise, Glaube zu verstehen, kennengelernt hatte, besser gesagt, er ist in jenem anderen Verständnis aufgewachsen. Und das hatte viel von einem Machtgeplänkel zwischen Gott und seinem Volk. Wenn die Menschen recht taten, dann ging es ihnen gut, wenn sie über die Stränge schlugen, ging es ihnen schlecht; und das ging – wenn wir die Verbannungen und die Exile betrachten – an den Rand der Existenz. Gott war in diesem Machtgeplänkel zwar schon der Mächtigere, aber eigentlich doch nur der Reagierende: Er musste belohnen und bestrafen. Und was ER tun musste, das hing vom Verhalten der Menschen ab.

In und nach seiner Bekehrung hat Paulus einen anderen Gott kennengelernt, den Gott Jesu Christi. Und da geht alles bei Gott los, bei seiner Liebe, die unterschiedliche Gesichter hat. Eins der schönsten Gesichter der Liebe ist das Erbarmen. Das ist noch ein bisschen was anderes und tieferes als Mitleid. Mitleid muss man mit jemandem haben, dem es schlecht geht, körperlich, materiell, sozial, psychisch. Erbarmen mit jemand, der sich selbst in diese Lage gebracht hat. Wo viele sagen: Selber schuld, jetzt soll er schauen, wie er da rauskommt. Mitleid ist eine emotionale Einstellung, die bei dem einen mehr, beim anderen weniger ausgebildet. Beim Erbarmen kommt der geistige Impuls dazu: Auch, wenn ich es nicht einsehe, warum er das gemacht hat; auch wenn er das Elend verdient hat: ich helfe ihm trotzdem.

Die Sicht der Bibel ist die: Die Menschheit hat sich – schuldhaft – von der Liebe Gottes abgewendet und in einen Strudel hineinmanövriert, aus der sie selbst nicht mehr herauskommt. Dieser Strudel manifestiert sich in all dem Bösen und Zerstörerischen, das immer wieder eruptiert. Man fragt sich doch immer wieder: Warum kommt die Welt nicht zur Ruhe? Warum geht es nicht anders? Warum streiten die Menschen? Es ist wie ein Sog zum Bösen da, in den die Herzen der Menschen hineingezogen werden. Und wenn diesem Sog nicht Einhalt geboten würde, stünde am Ende der ewige Tod, die totale Vernichtung.

Deshalb ist Gott eingeschritten, aber nicht um dreinzuschlagen und noch mehr kaputt zu machen, sondern um zu retten. Deshalb hören wir im Evangelium dieses Tages: **„Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.“** (Joh 3, 16) Und hier können wir auch all das einordnen, was Paulus den Ephesern, den Bregenzern und ..... in der Lesung gesagt/geschrieben hat: **„Gott, der reich ist an Erbarmen, hat uns, die wir infolge der Sünde tot waren, in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, zusammen mit Christus lebendig gemacht.“** (Eph 2,4)

Da haben wir es: das Erbarmen, die Spirale des Todes, die große Liebe und die Rettung: „lebendig gemacht“. Und später im Text: **„Denn aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet, nicht aus eigener Kraft – Gott hat es geschenkt – nicht aus Werken ....“** Nicht die Werke, nicht die Tatsache, dass wir so gut sind, rettet uns, sondern die Gnade, die uns aufgeht durch den Glauben.

Bemühungen, Friedensverhandlungen, Initiativen zur Rettung der Schöpfung mögen gut und recht sein, aber ihre Wirkung wird nicht nachhaltig sein, wenn sie nur Menschenwerk sind; wenn nicht Gott mit seiner Lebenskraft in ihnen ist; wenn also der Unglaube dahintersteht: „Wir machen das; wir schaffen das ohne Gott.“ Dass Gott drin ist, erkennt man daran, dass die Kraft des Kreuzes drin ist: die Bereitschaft, sich selbst zu geben.

Ich weiß: Das ist alles schwer verständlich, aber es ist der Weg, den Jesus gegangen ist und den er uns vorgegeben hat, um aus der Spirale des Bösen und des Todes herauszufinden: und den uns Paulus so wunderbar erklärt hat: **„Aus Gnade seid ihr gerettet“**, nicht aufgrund der Werke. Zugang zu dieser Gnade ist der Glaube: „Nicht ich, nicht wir, sondern du kannst das machen“. Amen.

*Pfr. Arnold Faurbe*